

Stimmen zum Minderheitenjahr Nr. 11

frei und statt 15/91

10. 4. 1991

Zum Geleit

Der Frühling kommt, die Berge tauen auf ... und wir rüsten zum Treffen auf dem Bisamberg (20./21. 4. 91). Die Verdichtung der bestehenden Vorstellungen zum Minderheitenjahr 1993 und die Erarbeitung neuer Vorschläge sind sein Ziel. Anmeldungen sind weiter willkommen; eine Programmskizze und ein rückseitiger Anmeldeabschnitt sind in diesen *Stimmen* noch einmal zu finden.

Soweit ich es überblicke, sind derzeit die Schwerpunkte zur Vorbereitung des Minderheitenjahres 1993 in Wien und Innsbruck angesiedelt. Von Wien aus haben Uschi Hemetek und Susanne Lach das Programm für das Bisamberg-Symposium zusammengestellt und die Werbetrommel für die Teilnahme gerührt. Ferner haben sie den Antrag auf Vereinsgründung eingereicht.

In Innsbruck trifft sich ein Interessentenkreis ca. 14-tägig. Im Februar referierten dabei zwei Lehrerinnen über einen Schulversuch zum Deutschunterricht für Ausländerkinder; ihr Bericht beginnt auf Seite 3. Im März hat sich ein eigener Organisationskreis für die Abhaltung von „Roma-Tagen“ im Juni gebildet, angeregt durch einen Vorlesungsblock über Sinti/Roma-Geschichte am Institut für Zeitgeschichte. Hilfreich dabei sind die Erfahrungen von Uschi Hemetek bei der Organisation von „Ausnahmeweise Zigeuner“ im Juni vergangenen Jahres in Wien. Und vielleicht werden die Erfahrungen der Innsbrucker Tage hilfreich für künftige Aktionen in anderen Orten sein! Grundidee: Das Minderheitenjahr muß nicht bis 1993 warten ...!

Die *Stimmen zum Minderheitenjahr* sehen sich dabei als Organ der Kommunikation.

Dank gilt all jenen, die den in den *Stimmen* 9 beigelegten Erlagschein verwendet haben! Daß es noch mehr werden (Erinnerungs-Abschnitt auf der letzten Seite), sodaß die Aussendungen von den Spenden getragen werden können, das hofft

Michael Oertl

Inhaltsverzeichnis

Carmen Goidinger: Ich über mich	2
Deutschunterricht für Ausländerkinder	3
"Migration und ethnische Minderheiten"	4
Was geschah mit der Grundsatzserklärung?	4

Kontaktadressen

Michael Oertl, Fischnalerstr. 14, 6020 Innsbruck (Tel.: 0512/836252; Büro: 0512/504/2220).

Uschi Hemetek, Institut für Volksmusikforschung, Johannesgasse 8, 1010 Wien (Tel.: 0222/512/1337).

Der Saitenmacher der *Stimmen zum Minderheitenjahr*, an den Lesendenbriefe, Stellungnahmen, Aufsätze, Berichte, Termine, Vorstellungen oder andere Beiträge gerichtet werden können: Christian Kayed, Tramsweg 28, 6511 Zams (Tel.: 05442/62054).



Am 20./21. April 91 findet das **2. Symposium (Wochenendseminar)** der **Initiative Minderheitenjahr** statt. Zusammen mit Fachleuten aus den Bereichen Wissenschaft (Univ.-Ass. Dr. Vladimir Wakounig/Klagenfurt), Medien (Helmut Waldert/ORF), Kultur (Dr. Ursula Lischke/Wien), Pädagogik (Susanne Pirstinger/Bundesministerium für Unterricht und Kunst) und Politik (Mag. Terezija Stoisits/Abgeordnete zum Nationalrat) sollen die Ideen zur Gestaltung des Minderheitenjahres 1993 konkretisiert werden; daneben ist die Gründung des Vereins „Minderheitenjahr“ geplant.

Zeit: 20./ 21. April 1991 (Anreise Freitag abend oder Samstag früh, Ende Sonntag mittag).

Ort: Jagdschloß Magdalenenhof am Bisamberg bei Wien (Senderstraße/Langenzersdorf; per Auto 1/2 h von Wien).

Kosten: Für Übernachtende mit Einkommen öS 500,—, ohne Einkommen öS 250,— (bei Vollpension Freitag abend bis Sonntag mittag). Reduktionen bei Benutzung des Matratzenlagers.

Refundierung der Reisekosten bis Wien: 50% für Nichtverdiener (bei Bahn bitte Umweltticket verwenden).

Das genaue Programm ist in den *Stimmen* 10; Informationen hält das Vorbereitungsteam bereit: Susanne Lach, Michael Oertl (Telefon: 0512/836252; Büro: 0512/504/2220); und Uschi Hemetek (Büro: 0222/512/337).

Ich über mich

Da ich gebeten wurde, mich vorzustellen und über mich zu erzählen, werde ich dies hiermit tun.

Mein Namen ist Carmen Goidinger. Ich bin 35 Jahre alt, seit 13 Jahren verheiratet und Mutter von vier Töchtern im Alter von 10, 9, 7 und 5 Jahren.

Geboren wurde ich in Innsbruck, als erstes Kind eines damals Arbeitslosen und einer Kellnerin. Für meine Eltern begann mit diesem Tag ein Drama. Ich hatte 7 cm lange, pechschwarze Haare und eine etwas dunklerer Hautfarbe als die anderen Neugeborenen in der Innsbrucker Frauenklinik.

Nach Erzählungen meiner Mutter schlug mein Vater vor Entsetzen die Hände zusammen und erklärte: „Um Gottes willen, da schlägt die Abstammung durch. Dies ist ein fremdes Zigeunerbalg, so wie sie aussieht.“ Die Mutter meines Vaters sah mich gar nicht erst an und erzählte überall herum, daß ihr Sohn sicher nicht der Vater dieses häßlichen Fratzen sein könne. Er ist jedoch mein Vater. Seine Vorfahren stammen aus der jugoslawischen Batschka. Die Großmutter meiner Mutter fuhr noch mit dem Planwagen in der [ehemaligen] CSSR, und sie gebar auch ihre sechs Kinder dort.

So ist mein Aussehen leicht zu erklären, möchte man meinen, aber meine Eltern empfanden mich als Strafe Gottes, nicht nur meiner schwarzen Haare wegen, sondern auch wegen meines angeborenen Hüftleidens. „Dies ist ja auch ein Erbteil von diesem Gesindel!“ stellte mein Vater fest.

Die einzigen Menschen, welche sich über meine Geburt freuten, waren meine Uroma, eine Rom-Zigeunerin, und deren Tochter, die Mutter meiner Mutter. Meine Urgroßmutter sah mich nur einmal und stellte traurig fest: „Dieses arme Kind wird es nicht leicht haben, sie ist Zigeunerin!“ Die Mutter meiner Mutter liebte mich von meinem ersten Lebenstag an abgöttisch. Dieser wunderbaren Frau verdanke ich alles, und es ist ihr Verdienst, daß ich so werden durfte, wie ich heute bin. Sie lehrte mich alles,

vor allem das, daß ich stolz auf meine Abstammung sein kann. Oma ist heute 85 Jahre alt und hat auch eine dunkle Hautfarbe, auf welche sie in jungen Jahren sehr stolz war und die sie noch betonte, indem sie ihre Arme mit Butterpapier glänzend machte. Während meiner ersten Lebensmonate lebten meine Eltern mit mir bei den Eltern meines Vaters, welche mich geradezu haßten. Niemand warf auch nur einen Blick in meinen Stubenwagen. Meine Mutter mußte mir heimlich die Flasche wärmen, denn für Zigeuner war das Gas zu teuer. Letztendlich strengten die Eltern meines Vaters ein Verfahren gegen ihren Sohn an. Dies hatte zur Folge, daß wir delogiert wurden, als ich 4 Monate alt war. Meine Eltern standen mit mir auf der Straße und hatten als einzigen Ausweg das damalige Obdachlosenheim in der Siebererstraße.

Trotz allem hatte ich großes Glück. Da meine Mutter berufstätig war, mein Vater nicht arbeitete und trank, war die einzige Möglichkeit, „mich loszuwerden“, meine Großmutter mütterlicherseits in Landeck. Bis zu meinem 6. Lebensjahr durfte ich die meiste Zeit bei ihr verbringen.

Noch bevor ich eingeschult wurde, kam meine Schwester Andrea zur Welt. Sie war meinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten, und das bedeutete, daß Andrea die Prinzessin war. „Das ist unser Kind, und sie ist nicht so häßlich wie du und auch nicht so degeneriert, man muß sich ja schämen, wie du daherhatschest!“ schrie mein Vater bei jeder Gelegenheit, ob betrunken oder nicht, war egal. Um mir meine animalische Wildheit und das Animalische „auszutreiben“ und mich „anständig“ zu erziehen, wurde ich sehr oft geschlagen. Stellte meine Schwester etwas an, war ich der Sündenbock, und ich sage heute, daß die Schläge, welche ich bis zum Verlassen des Elternhauses mit 19 Jahren bekam, für Generationen reichen.

Über Zigeuner und Vorfahren beider Elternteile wurde nie gesprochen, und mir wurde mit Androhung



Anmeldeabschnitt für das Symposion Minderheitenjahr

Name: _____ Adresse: _____

Telefon privat/Arbeit (wo leichter erreichbar): _____

Ich: nehme nur untertags teil

will im Magdalenenhof übernachten: Fr 19./Sa 20. 4. Sa 20./21. 4.

in 2-Bettzimmer auf Matrazenlager

reise im Pkw an und biete Mitfahrgelegenheit

ab Wien ab _____ für _____ Personen

suche Mitfahrgelegenheit

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte einsenden an: (Michael Oertl;) Minderheitenjahr; Fischnalerstraße 14; 6020 Innsbruck.

von Schlägen verboten, zu irgend jemandem darüber zu sprechen.

Das große Vorbild meines Vaters war Adolf Hitler, und ich bekam sehr oft zu hören: „Da war noch Ordnung, zu dieser Zeit hätte man so etwas wie dich vergast!“

Egal was passierte, verlor mein arbeitsscheuer Vater den Job oder war kein Geld da, immer war ich an allem schuld, und meine Mutter erklärte immer wieder, ich hätte ihr Leben zerstört.

Im Alter von 7 Jahren mußte ich wegen Unterernährung stationär in der Kinderklinik aufgenommen werden. Ich suchte Liebe außerhalb meiner Familie, und ich hatte Glück. Meine Lehrerinnen kauften mir Sachen zum Anziehen, da ich sogar im Winter mit Kniestrümpfen in der Schule erschien. Da ich sehr leicht lernte, erklärten sich zwei Lehrkräfte bereit, mir das Gymnasium zu ermöglichen und ein Internat zu bezahlen. Ich wollte Lehrerin werden. Dies vereitelte mein Vater, indem er mir den Aufnahmeantrag ins Gesicht schlug und bestimmte, daß das „hergelaufene Balg“ arbeiten solle. Er hatte es mit nicht ganz legalen Mitteln zu einem Geschäft gebracht, und dort mußte ich trotz meines Hüftleidens ganztags stehen, Bierkisten schleppen usw.

Im Alter von 20 Jahren wurde ich an der Hüfte operiert, da ich nicht mehr gehen konnte und auch im Ruhezustand Schmerzen hatte. Meine über alles geliebte Oma konnte mir nicht helfen.

Die schönsten Um- und Zustände während meiner Kindheit waren die Schule und die Ferien bei meiner Oma in Landeck.

Meine Kindheit ist ein sehr trauriges Kapitel in meinem Leben, ich habe sie überlebt und seit meinem Auszug von zu Hause keinen Kontakt zu meinem

Elternhaus mehr. Zum Leidwesen meiner Eltern, denn ich bin mit einem Arzt verheiratet, und dies sei ein Schwiegersohn zum Herzeigen, aber darauf legen mein Mann und ich keinen Wert.

Ab dem Tag meiner Eheschließung konnte ich meine innere Sehnsucht zu reisen, mein Fernweh und meinen Wandertrieb zulassen.

Mein Mann und ich sind innerhalb von 5 Jahren siebenmal übersiedelt. Da fühlte ich mich immer wunderbar frei. In Inzing wohne ich bereits 6 Jahre lang. Ich fahre leidenschaftlich gern Auto, im Monat ca. 5000 km, deshalb komme ich mit dem Selbsthaftsein gut zurecht. Meine Kinder sind Wunsch Kinder, ich wollte eine große Familie haben.

Meiner Sehnsucht, mit Zigeunern Kontakt aufzunehmen, gab ich jahrelang nicht nach, ich wagte nicht, einfach zu ihnen zu fahren. Direkte Verwandte meiner Urgroßmutter kannte ich nicht, da diese in der [ehemaligen] CSSR lebten und durch die Flucht 1945 in alle Winde verstreut wurden.

Aber es kommt alles, wie es kommen soll, durch Vermittlung von Beate Eder nahm ich Kontakt mit burgenländischen Zigeunern auf, und ich werde demnächst nach Unterwart fahren.

Ich bin sehr aufgeregt, meine Oma auch, sie ist leider zu schwach, um mich zu begleiten.

Meine Eindrücke und Erlebnisse werde ich mit meiner Freundin teilen. Wir werden über unseren Besuch im Burgenland berichten. Ich bin stolz darauf, Zigeunerblut in mir zu haben, und ich werde so gut ich kann mithelfen, daß den Zigeunern geholfen wird, daß man sie anerkennt und akzeptiert. Sie sollen nicht mehr als Menschen zweiter Klasse gehandelt werden.

Carmen Goidinger

Schulversuch: Deutschunterricht für Ausländerkinder

An Tirols Pflichtschulen werden in diesem Schuljahr ca. 3000 Gastarbeiterkinder unterrichtet. Laut Statistik beherrschen 60 % Deutsch nur mangelhaft oder gar nicht. Besonders für letztere ist der Unterricht eine sinnlose Pflichtübung, die sie aber meistens mit bewundernswerter Ruhe über sich ergehen lassen. Wenn die Kinder viereinhalb Jahre abgesehen haben, erhalten sie den „Befreiungsschein“ in Form der Arbeitsberechtigung. Haben sie weniger österreichische Schuljahre vorzuweisen, liegt die Ausstellung des Scheins im Ermessen des Arbeitsamtes. So oder so sind die Berufschancen gering, bei schlechten Deutschkenntnissen noch geringer. Hier ist zu überlegen, ob die Gesellschaft sich nicht selbst eine soziale Zeitbombe bastelt.

Seit 2 Jahren führt das Land Tirol den Schulversuch „Intensiv-Deutschkurs für Gastarbeiterkinder“ an einigen Tiroler Hauptschulen durch. Genaue Zahlen können wir nicht anbieten, aber in Innsbruck laufen

4 Kurse. Die uns bekannten Lehrpersonen sind alle – samt Frauen: Brigitte an der Müllerschule seit Frühjahr 90, Annemarie an der Leopoldschule seit Herbst 90. Der Kurs findet täglich während der ersten drei Schulstunden statt, danach wandern die Kinder zurück in ihre jeweiligen Regelklassen. Der Kurs läuft ein Jahr, und die Schüler zeigen großes Interesse sowie Bereitschaft zur Mitarbeit.

Die Klassengröße beträgt 10 – 15 Schüler, die Altersstreuung liegt von 11 – 16 Jahren, was den Unterricht durch verschiedene Interessen und Entwicklungsphasen erschwert.

Als Herkunftsländer sind vor allem die Türkei und Jugoslawien, aber auch China zu nennen.

Eine starke nationale Durchmischung begünstigt das Lernen, da Deutsch die einzige Kommunikations-

Spendenkonto "Initiative Minderheitenjahr":
Hypo Innsbruck: Nr. 210 087 862 – Vielen Dank!

möglichkeit bildet. Ein neuer Schüler kann während des Jahres jederzeit aufgenommen werden. Solche Neuanfänger wirbeln dann die Gruppe ganz schön durcheinander. Sowohl Annemarie als auch Brigitte haben für ihre Arbeit Kellerräume zugewiesen bekommen. Augenzwinkernd nennt sich Annemarie selbst „Kellerassel“. Die Entlohnung erfolgt genau nach Tarif, nur wird keine Abschlagstunde berechnet. Die Direktoren unterstützen beide in allen Belangen, der Stadtschulrat tut dies vor allem finanziell. Die Arbeit ist sehr selbständig, da die Gruppe nicht dem Leistungsgruppenprinzip unterliegt.

Das alles aber kostet viel und ist vom Aufwand her bei den all schon bestehenden Wanderungen in der derzeitigen HS-Organisation nur sehr schwer unterzubringen.
Annemarie

Was geschah mit der Grundsatzklärung?

Die Grundsatzklärung zum Minderheitenjahr wurde in den „Pöllinger Briefen“ der Arge Region Kultur veröffentlicht, in der Zeitschrift *Salt*, in einer Aussendung des Sozialministeriums, im Zirkular „Interkulturelles Lernen an Pädagogischen Akademien“ der Pädagogischen Akademie des Bundes Salzburg sowie im Aprilprogramm des Innsbrucker Kulturzentrums Utopia, wo am Donnerstag, den 18. 4. 19, eine Vorstellung der „Initiative Minderheitenjahr“ stattfindet (20.30 Uhr).

Sektion „Migration und ethnische Minderheiten“

Einladung zur Mitarbeit – „Call for papers“

Die Sektion „Migration und ethnische Minderheiten“ der ÖGS/ÖGPW wird am Österreichischen Kongreß für Soziologie: „Integration – Desintegration. Gesellschaft im Wandel“ (Linz, 17. – 19. Oktober 1991) eine Arbeitsgruppe Alte und neue Minderheiten innerhalb des Bereiches „Alte Sozialstrukturen – neue Milieus“ gestalten.

Während in Österreich den „klassischen“ Minderheiten immerhin seit Jahren Aufmerksamkeit gilt, wurden Migranten bislang beinahe ausschließlich vom Aspekt des Arbeitsmarktes her gesehen. Die sonstigen politischen und sozialen Probleme blieben völlig unbeachtet. Dabei würde ein Blick über die Grenzen, in die Bundesrepublik Deutschland, die Schweiz oder nach Frankreich ausreichen, um die Sprengkraft zu zeigen, welcher einer derartigen Vernachlässigung des Politischen, Sozialen und Kulturellen innewohnt. Doch auch die Beschäftigung mit den klassischen Minderheiten geht weitgehend vereinzelt und ohne nähere Kontakte miteinander vor sich.

Wir bitten um Vorschläge bzw. Referate zu folgenden Themen:

„Autochthone“ – neue Minderheiten
Assimilation – Integration
Nischenökonomie – ethnische Arbeitsteilung
Unterschichtung – Marginalisierung
„Kultur“ – Herrschaft
Politischer Status und sozialer Schutz – Exklusion – Inklusion – Staatsbürgerschaft
Westeuropäische Integration – (ethno)nationale Legitimierung
Multikulturelle oder plurale Gesellschaft?

Interessenten mögen bis spätestens Ende Mai halbseitige Konzepte an folgende Adresse senden:
Ass.-Prof. Dr. Helga Matuschek
Institut für Soziologie
Neutorgasse 12
A-1013 Wien, Postfach 137



Impressum

Nr. 15/91

M, H, V: Verein der Freunde der Neuen Freien Stadtzeitung, Kapuzinergasse 8, 6020 Innsbruck.
Inhaltliche Gestaltung: Initiative Minderheitenjahr.
Erscheinungsort: Innsbruck.

P. b. b.

Michael Oertl

-

Fischnalerstr. 14
6020 Innsbruck